



Groß war die Freude für die Delegation des Fördervereins Bairische Sprache und Dialekte, als Papst Benedikt XVI., seit 1997 selbst Mitglied des Fördervereins, bei einer Audienz am 11. Oktober 2006 die „Sprachwurzel“ aus den Händen von Sepp Obermeier (Konzell) entgegennahm. Bei der Übergabe mit dabei: Prof. Dr. Ludwig Zehetner (Bildmitte), Hans Triebel (rechts) und Marc Giegerich. (Siehe: „So war's - Übergabe der Sprachwurzel an Papst Benedikt XVI.“ von Dr. L. Zehetner)

Brückenbauer für die bairische Mundart Förderverein-Delegation überreicht dem Papst die „Sprachwurzel“

Nicht nur Brücken des Glaubens, sondern auch Brücken für die bairische Muttersprache soll der Papst bauen: Aus diesem Grund hat der Förderverein Bairische Sprache und Dialekte (FBSD) Benedikt XVI. mit der „Sprachwurzel“ ausgezeichnet. Der Papst hat den Sprachpreis angenommen. Eine Delegation, der auch der Konzeller Sepp Obermeier angehörte, durfte ihm die „Sprachwurzel“, eine Glasskulptur, im Anschluss an eine Generalaudienz am 11. Oktober 2006 in Rom überreichen.

„Wir sind geradezu glücklich, dass Benedikt XVI. unseren Preis angenommen hat“, unterstreicht Sepp Obermeier, Vorsitzender des Landschaftsverbands Donau-Wald im FBSD. Äußerer Ausdruck der Auszeichnung ist eine Glasskulptur, die Obermeier in der Glashütte Weinfurtner in Arnbruck (Kreis Cham) hat

anfertigen lassen, nachdem andere Glasmacherbetriebe bereits abgewunken hatten. Die Realisation aus Bayerwaldglas war eine Herausforderung, da die Skulptur massiv gegossen und nicht geblasen werden sollte. Da eine industriell gefertigte Titanform unbezahlbar gewesen wäre, beschaffte der Förderverein ein Stück Buchenholz,

das ein Jahr im Wasser gelegen hatte. Daraus hat Max Nagler aus Altrandsberg (Kreis Cham) kostenlos eine zweiteilige Form geschnitzt. Die etwa 30 Zentimeter hohe Skulptur besteht aus einem Stamm, der seine Wurzeln tief in die „Sprachwiese“ eingräbt - so tief, dass sie „dem böhmischen und dem Globalisierungs-Wind standhalten“, sagt Obermeier. Die Baumkrone symbolisiert das Sprachzentrum im Gehirn.

Obermeier hofft auf die Signalwirkung: Wenn sogar der Papst bairisch spricht - wie er das mehrfach bei Audienzen mit Leuten aus Bayern getan hat - könne sich keiner mehr für seine Mundart schämen, im Gegenteil. „Bairisch soll wieder salonfähig werden“, wünscht sich der Konzeller,

der sich seit Jahren an vorderster Front dafür einsetzt, dass der Dialekt wieder an Ansehen gewinnt. Auch beim Latein oder Italienisch aus dem Mund des Heiligen Vaters höre man immer die bairische Sprachmelodie mitschwingen, sagt der Regensburger Mundart-Professor Ludwig Zehetner. In der Öffentlichkeit werde oft viel zu wenig gewürdigt, wie reich und zugleich vielschichtig die bairische Sprache sei. So gebe es für das eher undifferenzierte Wort „riechen“ im Bairischen Verben, die dieselbe Sinneserfahrung wesentlich exakter beschrieben, wie etwa „brandeln“ (für: nach Brand riechen) oder „rasseln“ (für: unangenehmen Körpergeruch haben), „grawen“ (für: nach schimmeligem Mehl riechen) und noch weitere, führt Obermeier unter Berufung auf den Dialekt-Spezialisten Josef Fendl an. Die Menschen müssten es endlich zu schätzen wissen, wenn ihre Kinder „zweisprachig“ - bairisch und „Standarddeutsch“ - aufwachsen. „Das Vorurteil, dass der Dialekt eine verdorbene Hochsprache ist, ist wissenschaftlich längst widerlegt“, betont Obermeier. Schützenhilfe bekommt er in letzter Zeit sogar vom bayerischen Kultusministerium, das eine Aufwertung der bayerischen Dialekte im Un-

terricht angeordnet hat.

„Wenn hochgestellte Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens auch bei offiziellen Anlässen einmal bairisch reden, dann könnte der Bann gebrochen werden, der Funke überspringen auf die Eltern und deren Kinder, damit sie die Muttersprache wieder weitergeben und sich ihrer nicht mehr schämen“, schrieb Obermeier wörtlich an den Papst. Und weiter: „Wenn Sie diesen Preis (...) entgegennehmen würden, käme die Botschaft hier bei den Menschen, vor allem aber bei den Eltern von Vorschulkindern am wirkungsvollsten und nachhaltigsten an. Als Pontifex Maximus könnten Sie nicht nur Brücken des Glaubens, sondern auch Brücken für die bairische Muttersprache bauen.“ - Nur rund zwei Wochen nach dem Brief ließ Benedikt XVI., der dem FBSD im Übrigen schon seit 1997 als Mitglied angehört, über Erzbischof Leonardo Sandri mitteilen, dass er die Sprachwurzel annehmen wolle.

Am Mittwoch, dem 11. Oktober 2006, überreichte nun die FBSD-Delegation, bestehend aus Sepp Obermeier, Hans Triebel, Professor Dr. Ludwig Zehetner und Marc Giegerich, den Preis. Der Preis würdigt Menschen, die sich um die Förderung

des mittelbairisch-nordbairischen Dialekts verdient gemacht haben. Erster Preisträger war im Jahr 2005 Landrat Alfred Reisinger, der als „Ersatz“ für den kurzfristig abgesprungenen Festredner bei der Eröffnung des Gäubodenfestes in Straubing, den damaligen Umweltminister Trittin, eine launige Rede in unserem Bairisch gehalten hatte.

Nach einem Artikel der „Bogener Zeitung“ vom 7. Oktober 2006, aktualisiert von der Redaktion des „Mitterfelser Magazins“

Der Arbeitskreis Heimatgeschichte Mitterfels e.V. hat sich im letzten Mitterfelser Magazin 12/2006 in einem Schwerpunktbereich mit unserer „Bairischen Sprache als einem unverzichtbaren Kulturgut“ beschäftigt und dazu als Fachmann Dr. Ludwig Zehetner, den Honorarprofessor für Dialektologie des Bairischen an der Universität Regensburg, als Autor und Referenten eingeladen.

Wir beobachten natürlich mit Interesse Aktivitäten, die das sprachliche Selbstbewusstsein beim Bairischen - wo es sinnvoll ist - stärken.

Dr. Ludwig Zehetner

So war's: Übergabe der „Sprachwurzel“ an Papst Benedikt XVI.

Am frühen Nachmittag des 10. Oktober trafen wir uns am Münchner Flughafen, um die „Condor“ zu besteigen, die uns in einer guten Stunde nach Rom fliegen sollte. Wir - das waren: Sepp Obermeier, Vorsitzender des Landschaftsverbands Donau-Wald und Schöpfer der „Sprachwurzel“, Hans Triebel, Vorsitzender des Landschaftsverbands Miesbacher Oberland und früherer 1. Vorsitzender des „Fördervereins Bairische Sprache und Dialekte e.V.“ und ich, ferner Marc Gie-

gerich, der hochverdiente Betreuer des Internet-Auftritts des FBSD, und seine Frau Karin. Wir fünf also sollten die Ehrengabe dem Heiligen Vater überbringen.

Zeit für Besichtigungen blieb uns nicht, galt es doch, die Platzreservierungen für die Generalaudienz zu besorgen. Der Briefwechsel, den Sepp Obermeier seit Mai 2006 mit den vatikanischen Behörden geführt hatte, war gekrönt worden von einem Einladungsschreiben des Erzbischofs Leo-

nardo Sandri; er ist Leiter der Ersten Sektion des Staatssekretariats, sozusagen Innenminister des Vatikans. Schließlich verschaffte uns das Schreiben des Präfekten der Präfektur des Päpstlichen Hauses, Erzbischof James Harvey, das Privileg einer weißen Zutrittskarte für die Generalaudienz.

Gleich nach dem Frühstück am 11. Oktober erwartete uns der BR-Korrespondent Eckhard Querner mit dem Kamerateam des Bayerischen Fernsehens. Großaufnahmen der „Sprach-



Die „Sprachwurzel“ - ein Preis für die Förderung der bairischen Sprache - Der „Sprachwurzelschnitzer“ von Alt-randsberg, Max Nagler, hat die zweiseitige Gussform für die Wurzel angefertigt (links oben). Glasmacher in Arnbruck gießen das flüssige Glas in eine Form aus in Wasser gelagertem Buchenholz. Auch Sepp Obermeier (unteres Foto, rechts) packt an.

wurzel“, erste Interviews im Foyer des „Hotel della Conciliazione“ - und schon mussten wir uns aufmachen zum nahen Petersplatz, der sich all-

mählich mit Pilgern zu füllen begann. Da wir eine weiße Karte vorweisen konnten, geleitete uns ein Schweizer Gardist die Treppen hinauf zum erhöhten Vorplatz direkt vor den Portalen des Petersdoms, in die erste bzw. zweite Sitzreihe hinter der Barriere, die den freien Platz um den Baldachin des Papstes umschließt. Welch erhebendes Gefühl, die unendlichen Menschenmassen auf dem weiten Platz unter sich zu sehen!

Etwa zwei Stunden mussten wir noch warten auf das Eintreffen des Papstes. Während dieser Zeit fand die Begrüßung der verschiedenen Pilgergruppen statt, die aus aller Welt angereist waren. Um ½ 11 Uhr erklomm das Papamobil, ein offener Fiat-Jeep, die Rampe zum Vorplatz von St. Peter, und Benedikt XVI. nahm Platz auf seinem Sessel, hinter ihm eine Anzahl von Bischöfen. „In nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti.“ Der Lesung

aus dem Brief des Apostels Judas Thaddäus folgte eine Katechese darüber, in welcher der Heilige Vater auf Bewahrung der Identität und die Einheit trotz Vielfalt in den ersten Christengemeinden einging - Lesung und Predigt jeweils in mehreren Sprachen (Italienisch, Englisch, Französisch, Spanisch, Deutsch, Polnisch). Erneut fanden wir bestätigt, was wir ja wussten: Nicht nur, wenn er deutsch sprach, auch in den anderen Sprachen klangen fein die Artikulationsmerkmale des Bairischen an.

Nach dem Segen empfing Benedikt die versammelten Bischöfe, dann waren wir an der Reihe. Unter einem weißen Schirm, der ihn vor der heißen Sonne schützte - blauer Himmel bei gut 27° C - schritt er die Barriere entlang, schüttelte Hände, führte freundliche Gespräche. Jetzt ist er bei uns! Hans, Sepp und ich stehen auf. „Heiliger Vater,“ sage ich, „es ist uns eine hohe Ehre, Ihnen heute diesen Ehrenpreis überreichen zu dürfen - als sinnfälliges Zeichen der Anerkennung dafür, dass Sie Ihr heimatliches Idiom niemals verdrängt haben, auch jetzt nicht auf dem Stuhl Petri. Ob Sie sich noch erinnern können, wie ich Sie vor 9 Jahren in der Regensburger Wohnung Ihres Bruders darum bat, die Ehrenmitgliedschaft in unserem Verein anzunehmen?“ - „Aber freilich, ich erinnere mich noch gut daran,“ meinte er. Jetzt wandte er sich an Sepp Obermeier, der ihm die Symbolik des Sprachpreises erklärte, den der Landschaftsverband Donau-Wald vor einem Jahr aus der Taufe gehoben hatte. Die Augen des Heiligen Vaters glänzten, als ihm die Baumkrone als Glas - kugel mit kreisförmigen Lufteinschlüssen vorgestellt wurde, welche die einzelnen Sprachzentren im Gehirn symbolisieren. Den tief verwurzelten Baumstamm auf dem grünen Glassockel, der die Sprachwiese der europäischen Regionalsprachen darstellen soll, interpretierte der Schöpfer der Sprachwurzel im reinsten Bayerwäldlerisch als sprachliches Selbstbewusstsein, dem „ned amoi da Globalisierungswind okonn“.

Der Heilige Vater griff das Wort auf Mitterfelser Magazin 13/2007

und stellte lächelnd fest: „Ja, dann miaß ma fest boarisch redn, dass uns da Globalisierungswind ned okonn.“ Dazu bemerkte sein Privatsekretär, Msgr. Georg Gänswein, der aus Riedern im Schwarzwald stammt, mit einem Schmunzeln: „Ich sehe, es wird noch so weit kommen, dass ich Bairisch lernen muss.“

Als Hans Triebel darauf hingewiesen hatte, dass er 1997 Vorsitzender des Gesamtvereins war und dem seinerzeitigen Kurienerzbischof schriftlich die Ehrenmitgliedschaft angetragen und eine positive Antwort erhalten hatte, brachte der bayerische Pontifex seine Freude über unser Kommen zum Ausdruck.

Nach der Generalaudienz widmete sich uns erneut das Fernsehteam des BR, das einen Abstand von zirka sechzig Meter zum Baldachin einhalten musste, und zeichnete unsere Eindrücke auf. Und Karin, die ein dezentel Dirndl trug, wurde immer wieder von Japanern belagert, die ein Bild von ihr auf dem Petersplatz machen wollten. Jetzt wurde es plötzlich pressant, weil wir vor der Fahrt zum Flughafen im Büro des „Osservatore Romano“ noch die offiziellen Pressefotos aussu-

chen mussten. Wir bekamen die Bilder zwei Stunden früher als die anderen, da wir bereits am Vorabend mit dem gewichtigen Argument der fast sieben Kilogramm schweren „Sprachwurzel“, mit Zeitungsmeldungen darüber und mit dem Hinweis „The Holy Father is a member of our club!“ eine bevorzugte Behandlung durchsetzen konnten. Kaum war Zeit zu einem knappen Mittagessen, schon stand das Großraumtaxi bereit, das uns zum Flughafen befördern sollte.

Beglückt über ein unwiederbringliches Erlebnis - nur einmal im Leben - trug uns die „Condor“ über die in der Nachmittagssonne gleißenden Alpengipfel heim nach Bayern.

In den Rundschau-Nachrichten des BR konnten wir dann noch einen mehr als dreiminütigen Fernsehbeitrag inklusive der Aufnahmen des Vatikanfernsehens CTV über unsere Übergabe des Sprachpreises ansehen, der bis zum Wochenende insgesamt sechsmal gesendet wurde.

In dem Vatikanischen Museum aber prangt fortan auch ein kostbares Gebilde aus Bayerwald-Glas: die „Sprachwurzel“ des bayerischen Pontifex, Benedikts XVI.

Auf der Internetseite des Fördervereins Bairische Sprache und Dialekte e.V.
<http://www.bayerische-sprache.de/>

finden sich viele (wissenschaftlich untermauerte, nicht nur emotionale) Argumente dafür, Kinder „zweisprachig“ (standarddeutsch und bairisch) aufwachsen zu lassen. U.a. liefert der bei uns durch seinen Vortrag und MM-Beitrag bekannte Dr. Ludwig Zehetner einen Abriss der bairischen Grammatik und Lautlehre.

Einige Argumente gegen die Verschandelung der Sprache und für die Dialekte aus der Internetseite:

„Sprachen sind bei weitem das wichtigste Vehikel kultureller Entfaltung und zugleich das wichtigste Element nationaler - übrigens auch persönlicher - Identität.“ (Bundeskanzler Helmut Schmidt a.D.)

„Die Verarmung und Verschandelung des Hochdeutschen und unserer Umgangssprache nehmen erschreckend zu. Das Sterben unserer Mundarten hat ein bedrohliches Ausmaß erreicht. Es gibt aber keine bairische, österreichische, südtirolerische oder Schweizer Identität ohne unsere Sprache mit ihrem Reichtum an Dialekten. Nur wer weiß, wo er selbst herkommt, kann sich selbstbewußt und kritisch dem anderen öffnen. Jeder interkulturelle Dialog wird zum Geschwätz, wenn kein Selbstbewusstsein von der eigenen Kultur vorhanden ist.“ Roman Herzog (früherer Bundespräsident)